

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz

Winter ohne Schnee

Ein Nachmittags-Spaziergang von Sihlbrugg über Dürrenmoos—Höhe—Hirzel—Horgenberg nach Horgen

(Wanderatlas Zürich-Südwest, Karte III und D). Aufnahmen von Hans Staub



Der Weg von Sihlbrugg nach Dürrenmoos-Hirzel führt zwischen nackten Wiesen bergwärts. Weit ins Land öffnet sich der Blick.

Ein Winter ohne Schnee —, das klingt bei uns wie ein Vorwurf. Man verübelt es der Natur, daß sie nicht erfüllt, was ihr der Jahreszeit entsprechend frommt. Die Sonne mag wie im Sommer noch so freundlich scheinen, der Himmel noch so blau sein, wir meckern: Ja, aber wo ist der Schnee? Es gibt Menschen, die ihrem Landstrich, der unter keine weiße Decke schlüpfen will, erbost den Rücken kehren und dem richtigen Winter in die Berge nachreisen. Wir, die wir dem Wintersport nicht ganz mit Haut und Haar ausgeliefert sind, wollen uns mit der unvollkommenen Natur des Flachlandes zufrieden geben. Wir rücken an einem milden, sonnigen Nachmittag aus, um uns vorurteilslos den Reizen des sneelosen Winters hinzugeben.

Die Bahn fährt das linke Seeufer hinauf, trägt uns durch den Berg ins waldige Sihltal und stellt die Ausflügler bei der Station Sihlbrugg wieder auf die Beine. Ein schmaler Weg gleitet wie die Naht eines Saumes durch den Waldrand, der glitzernden Sihl entlang. Ueber der Weg- und Tannenschlucht thront der blaue Himmel, in der Tiefe geht der Fuß lautlos über vermodertes, verfautes Buchenlaub. Die Luft weht kühl, sie riecht wie in einem feuchten, modrigen Keller. Der Schnee ist weggeschmolzen, nur sein Abdruck ist geblieben, das gelbe Gras des Waldbodens wie von einer Walze plattgedrückt. Zwischen Sihl und Waldweg macht sich die asphaltierte Autostraße breit. Auf ihr zu gehen, als ein nur an ihrem äußersten Rande geduldeter Wanderer, hat zur Abwechslung auch seinen Reiz. Die Tannen reihen sich wie Soldaten in lautloser Achtungstellung am Straßenbord auf. Die Straße windet sich auf der rechten Seite des Flusses durch das Tal. Die vorbeifahrenden Autos flitzen auf ihrem flachgewölbten Rücken durch die Sonnenstrahlen und tauchen wieder in die kühlen Waldschatten ein.

Die Sihl schimmert milchiggrün. Unaufhörlich strömt das Wasserband talwärts. Es hat keinen Anfang und kein Ende. Irgendwo möchte man sein Phantasieschiffchen auf die Wellen setzen und sich zeitlos treiben lassen, bis man im unendlichen Meer zur Ruhe käme. Doch die Ruhe ist auch in diesem Tale nahe. Am anderen Ufer, am sonnigen Wiesenhang, kleben idyllische Bauernhäuser mit weißem Gemäuer und braunem Riegelgebälk. Nichts als der dunkle Sonnenschatten des Hauses und der silbergrauen Obstbäume scheint in Bewegung zu sein; langsam, langsam gleitet er den Hang aufwärts.

Im Walde hallen Axtschläge. Zersägte Baumstämme sind am Straßenbord aufgeschichtet. Ein Feuerchen knistert und daneben sitzt ein Mann, den Kopf in Arme und Knie gebettet. Er schläft. Keine Autohupe, kein Jauchzer, kein Echo eines Axtschlages weckt

den müden Holzfäller. Wir aber wandern frisch weiter, umgehen die große Sihlschleife und verlassen über die gedeckte Brücke bei Sihlbrugg das Flußtal. Die Sihlhalde steigt an.

Da tappt einer von uns entdeckungslustig durch die Wiese. Er hat hinter Weidengesträuchen mit Silberkätzchen ein Bienenhaus gesehen und freut sich, daß die Bienen schon wieder ausschwärmen. «Der Frühling ist da!» ruft er heiter. Im selben Moment glitscht er auf der nassen Halde aus und fällt der Länge hin. Schmutzig und ernüchtert kehrt er wieder zurück. «Es ist noch nichts mit dem Frühling» lachen wir. — Die Straße steigt zwischen den nackten Wiesen aufwärts zum Dürrenmoos. Die Abhänge des Sihltals gehen ineinander über. Hügel und Waldkuppen öffnen sich dem Blick. Die Natur scheint noch die Farben des Spätherbstes zu tragen. Doch überall, aus Wäldern und Wiesen klingt ein leises Grün mit. Wir trauen dem Grün noch nicht recht, es wird letztjährig sein. Bis wir einem Bächlein begegnen, an dessen Saum junggrüne Dotterblumenblätter sprießen. Da lächelt auch der ausgeglitschte Freund wieder. Und nochmals legt der Frühling mitten im Winter von seiner Nähe Zeugnis ab. Beim Dörfchen Höhe singt vor einem Bauernhause eine Säge. Vater und Tochter sägen eine Föhre entzwei. Sie stand vor kurzem noch auf felsigem Hügel hinter dem Dorf. Das Erdreich war kaum 20 Zentimeter hoch. 100 Jahre lang wehrte sie sich und klammerte sich mit den Wurzeln am Felsen fest. Aber eines Nachts riß sie der Sturm doch um. Jetzt wird sie zu Brennholz zersägt. Das Harz quillt voll aus ihrem durchsägten Leib; es sucht die Wunde rasch zu schließen. Vater und Tochter können die Säge nur mit Mühe und Anstrengung aus der verharzten Schnittfläche lösen. Schon regen sich in der alten Föhre wieder die lebenden Säfte des Frühlings, obwohl es erst Ende Januar war.

Und nun, lieber Leser, frage ich am Ende unseres Spazierganges: Darf jemand sich über den Winter ohne Schnee ärgern? St.



Die milden Januartage nützt der Bauer mit Säuberungsaktionen in Wald und Baumgarten aus. Im Sihltal bei Sihlbrugg macht ein junges Knechtli für seinen Meister Bürdeli aus einem alten ausgedienten Birnbaum.



Aus hoher Warte über-
sehen wir beim Auf-
stieg nach Hürzel noch-
mals ein Stück des
Sihltales. Die bewal-
deten Talhänge sind
ineinandergeschachtelt.
Die Sihl schlängelt sich
S-förmig, dem Auge
unsichtbar, zwischen
den Hängen durch.



In Hürzel überwältigt
uns der Anblick der
nahen Schneeberge, die
in leuchtendem Blau
den dunklen Wald um-
säumen. Ein Acker
mit aufgebrochener
Scholle liegt in der
Nähe und ein Bauer
führt mit seinem Roß
den Pflug. An den Bäu-
men hängt kein Blatt,
die Wiese ist naß und
gelb und doch erfüllt
uns Frühlingsahnung.